

Oberthor.
1880, Nr. 6160 bis
Gold- und Silber.

ber cr.,
r,

7. III. 81 nicht zur
en bei der Anstalt,
n Oberthor.
Dr. Wassermé.

Haus-

unkt 9 Uhr,
den 11. d. s. ande-
waren, nach § 25
in welcher ohne

der und die dem
einzelnen.
r Vorstand.

ctur

und Mitt-

iß und

stätt.

s Detail-Geschäfts-
s für Material-
paaren eingerich-
Tische billig zu
Wevelinghoven.
lung on gros-
aufbau fabrik.

her deutsche und
fen kann, gesucht.
in Köln,
rahe 22.

Jahren wünscht
r Handwerk
auf reflectirende
auf dem Armen-

hülle wird ein
r harter Lehr-
november gesucht.

llrich's
ungs-Saal,

n bekannt als
billigste Haus-
bildung, Auf-
Verdauungs-
Magenba-
rinalpaqueton
fd. acht und
ben bei W.

or in Nons
strüben. bleich?
tet Guch,
ns länger nicht
tferner uns bei
Alles vorbei.

er Becher drein
Gelehrsamkeit
samkeit.
bt keiner mehr,
Hause ich sehr.

mpffisch.
Düsseldorf:
15. August Sonntag
30
30
30
10
10

Defter.

Nr. 236.

Dinstag, 18. Oktober (Lukas, Evang.)

1881.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 18. October.			
Weizen 1. Qual.	26	—	17
neuer 2. "	14	—	15
Rüben (Avel)	26	—	50
Kartoffeln	5	—	12
Hoggenstroh per Schock	—	—	50
à 100 Kilo	—	—	60
Reis per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	—	—	62
Reis per 100 Kilo faßweise	—	—	1:0
Gereinigtes Öl per 100 Kilo 3. — M. höher als Rüböl.	—	—	6
Preise unverändert.	—	—	—
Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	—	—	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	—	—	—
Gereinigtes Öl per 100 Kilo 3. — M. höher als Rüböl.	—	—	—
Preise unverändert.	—	—	—
Reis per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	—	—	—
Reis per 100 Kilo faßweise	—	—	—
Gereinigtes Öl per 100 Kilo 3. — M. höher als Rüböl.	—	—	—
Preise unverändert.	—	—	—

Deutschland.

Berlin, 17. Oct. Die „Germ.“ schreibt: „Eine sehr be-
dauerliche Erscheinung in der gegenwärtigen Wahlbewegung ist
das Ueberwachen der gouv. mentalen Demagogie. Die
widerstrebende Blüthe treibt dies System, welches man nicht
ohne Grund politische Bauernfängerei genannt hat, in den sog.
Volksfesten der Antifortschrittlern in Berlin. Der Mißbrauch der
patriotischen Gedankenspiele zum Zweck der amerikanischen Wahl-
manöver liegt zu offen am Tage, um nicht auch inmitten des
Freibiers der Menge zum Bewußtsein zu kommen. Glücklicher
Weise sind wir in Deutschland noch nicht so weit, um die Absicht
ohne Verstimmung zu merken. Die Regierung mag ja formell
keine Verantwortlichkeit für das Gebahren ihrer Berliner Freunde
tragen, wenigstens sie in ihren Gegnern die Seidenfäden des kon-
servativen Wahlcomitès, die Vorläufer der demagogischen Kunst-
stücke vom 18. October, ziemlich lebhaft belobt hat; aber unter
allen Umständen ist die Regierung verantwortlich dafür, daß die
Agitatoren in den phantastischen Uebertreibungen der wirtschaft-
lichen Pläne des Reichstages das Beispiel der verführten socialre-
formistischen Führer nachahmen, welche Hype und Lügen so ge-
schickt zu verbinden wußten.“

In einer gestrigen Versammlung wurde Herr Gremer
darüber interpellirt, ob er, wenn er gewählt, dem Centrum bei-
treten werde. Herr Gremer erwiderte: „Ich kann mich über diese
Frage heute nicht kategorisch aussprechen, weil zwischen dem Cen-
trum und mir noch Wankendes in der Schwebe ist, was noch zum
Ausdruck gebracht werden muß und soll, ehe ich meinen Posten
verlasse. Man kann unter Umständen nichts Besseres thun,
als von einem Standpunkte zurücktreten, den Andere Einem so wie
so unmöglich machen wollen. Darauf verlaßt man sich, auch
die jetzige Bewegung wird im nächsten Reichstage eine Verschie-
bung der Parteien von selbst bedingen, so daß es verweigen wäre,

schon jetzt sagen zu wollen, ob die alten Parteien dasselbe Gesicht
zeigen werden. Will das Centrum unser Programm acceptiren,
dann werden Sie wohl nichts dagegen haben, daß Ihr Abgeord-
neter mit dem Centrum geht. Fänden Sie keine Partei, dann
wird man Wider, und wenn der schwarze Gremer wild wird, so
sollen Sie was erleben.“ [Wer lacht da?]

Der bekannte kulturpaukerische Professor und Abgeordnete
Mommensen ist nun auch in die Unnade der Norddeutschen
gefallen. Wegen einer Wahlrede in Charlottenburg, in welcher
Mommensen den Reichskanzler als die größte Gefahr betrachtete,
erhielt er von der Nordd. folgende Postkette:

„Als im vergangenen Jahre Herr Mommensen durch Feuer-
schaden seiner irdischen Habe beraubt wurde, regte sich die allge-
meine Sympathie mit dem verdienstvollen Gelehrten, und sogar
die Engländer und andere fremde Völker subskribirten reichlich zu
seiner Unterstützung. Wir glauben, daß jetzt, wo bei Mommensen
das Feuer wiederum im Dache ist, ein weit dringenderer An-
laß gegeben ist, um ihm die für seinen Zustand gebotene Unter-
stützung zu Theil werden zu lassen. Auch könnten insbesondere
die Engländer, um dem hart betroffenen Manne eine klimatische
Lufteränderung zu ermöglichen und zugleich Parnell eine kleine
Abbildung zu schaffen, Herrn Mommensen vielleicht eine Stelle als
Brandredner offeriren. Herr Mommensen selbst soll übrigens so
wenig von seinem eigenen Zustande Kenntniß haben, daß er in
einem schleswig-holsteinischen Wahlkreise die Leute glauben machen
will, daß er noch genügend Fähigkeiten besitze, um sie im Reichs-
tage zu vertreten.“

Die rückstehende und widerwärtige Art und Weise der Nordd.
zu agitiren und zu polemisiren, verwerfen wir selbstverständlich
auf das Entschiedenste. Aber können wir mit Herrn Mommensen
Mitleid haben? Im Jahre 1879 predigte er noch einen „dreijährigen
Bürgerkrieg gegen die Katholiken.“

Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
Da der Minister Hobrecht nicht mehr zu des Kan-
zlers Getreuen zählt und sich gegen das Tabakmonopol erklärt hat,
ist ihm die große, allein patriotisch, und vernünftig denkende
Schulmeisterin, die sich Nordd. Allg. Ztg. nennt, den Kopf zu-
recht und erinnerte ihn, daß er als Finanzminister sich für das
Tabakmonopol ausgesprochen habe. Da nach einigen Tagen er-
klärt sich die „Nationalliberale Correspondenz“ für ermächtigt, dies
zu bestreiten. Nun kommt wieder die „Norddeutsche“ und
veröffentlicht ein Protokoll des Staatsministerialbeschlusses vom
24. Januar 1879, wonach Hobrecht bemerkte: „Das Monopol
habe er unter allen Formen Tabaksteuerung für diejenige,
welche dauernd die größten Erträge liefern und am gerechtesten
wäre. Man dürfe sich also keinesfalls diesem Besteuerungs-
modus verschließen. Sofort zu demselben überzugehen, sei jedoch nicht
möglich. Die beste Uebergangsform sei die in seinem Votum an

Bismarck durchaus nicht aus Gegnerschaft gegen das Monopol
empfohlene Gewichtssteuer. Er frage sich, in wie weit es richtig
sei, wie Staatsminister Hofmann vorschlägt gleich jetzt das Monopol
als Ziel zu proklamiren. Freilich dürfte man nöthigenfalls nicht
verschweigen, daß man sich den Weg zu demselben offen halte,
ihm nicht präjudiciren wolle. Aber die Gewichtssteuervorlage
müsse als ernst gemeinte selbstständige Vorlage, nicht als bloße
Schwervorlage, hinter welcher eigentlich das beabsichtigte Monopol
sich verberge, eingebracht werden.“ — Wahrlich, wunderliche Blä-
then des Wahlkampfes!

Die „Magdeb. Ztg.“ schrieb dieser Tage: „Ueber die Mag-
deburger Rede des Hrn. v. Bennigsen ist heute schon wieder
etwas in der Nordd. Allg. Ztg. „eingetroffen“, natürlich nur
etwas das ganz den stillen Qualitäten des bekannten, vielge-
wandten politischen Bosco, der uns in der Nordd. Allg.
Ztg. mit seinen Taschentuchstücken unterhält, entspricht.“ Die
Ztg. Ztg. und die Nordd. Allg. Ztg. fragen „wer der be-
kannte politische Bosco“ sei?

Die Nordd. Allg. bringt heute folgende sehr bezeichnende
Notiz:

„Das von Herrn Jörg in den „Historisch-politischen Blättern“
dem Reichskanzler untergeordnete Wort an Herrn v. Buttamer:
„Schaffen Sie mir den Kulturkampf vom Leibe“ —
ist bereits von verschiedenen Seiten als „sehr zweifelhaft“ bezeich-
net worden. Das Wort ist natürlich vollständig aus der Luft
gegriffen und einer Dementirung gar nicht werth; wir erwähnen
deshalb hier nur, um an diesem Beispiel wieder einmal zu
zeigen, auf welchem niedrigen Niveau gewisse Zeitungsschreiber stehen.
Jeder Böhlerzogene wird nur die Achseln zucken, wenn er
liest, daß solch ungeheuerliche Redeweise dem Reichskanzler bei
einer Besprechung mit einem seiner Kollegen in den Mund gelegt
wird, aber es finden sich noch immer Zeitungsschreiber, welche
— ohne die entfernteste Ahnung von den Umgangsformen und
dem Ton zu haben, in dem Minister mit einander verkehren —
Aberknechten, wie die von dem ultramontanen Blatte erfundene,
ihren Lesern mittheilen wagen und nicht anstehen, solch müßige
und taktlose Klatschereien ganz ernsthaft in Erwägung zu ziehen.“
Ein Anstandscurius würde auch der „Norddeutschen“ sehr
heißsam sein.

Die „Mittelpartei“ macht sich allmählich. Wenigstens wird
der „Kreuz.“ anscheinend aus dem literarischen Bureau gedrungen:
„Es ist gewiss zu beachten, daß, während allerdings ein
großer Theil der liberalen Presse sich anstellt, als wäre die große
liberale Partei“ besiegelt worden, ein anderer Theil — und
zwar der nationalliberalen Richtung — gegen die Separationisten
und die Fortschrittspartei Front macht. Dadurch wird jedenfalls
die Ansicht bestätigt, daß, wie weit auch die parlamentarischen
Führer sich wechselseitig nähern und ihre Differenzen bei Seite

Das Geschlecht der Reichenau.

Novelle von W. Ludolf.

(Fortsetzung)
Im ersten Moment erkannte der Freiherr von Staunen über
dieses rasche Schritt; im zweiten wußte er nicht, ob er toben
sollte oder sich freuen dürfte; im dritten begann bereits seine fast
lebenslange Hingabe, jedem Ding eine reiche Seite abzugewin-
nen, die Oberhand zu erlangen. Die seiner Tochter sich bietende
Partie war unter den bewandten Umständen doch gerade nicht zu
verwerfen. Des jungen Edelheim's Persönlichkeit war eine lebens-
würdige. Das ließ sich eigentlich gegen ihn einwenden: Vor-
läufig sprach wenig gegen und viel für ihn das glänzende Loos,
welches er seiner zukünftigen Gattin zu bieten hatte. Es blendete
Reichenau, so hoch er auch selber seine schöne, geliebte Tochter
stellte. Gern würde er sie noch eine Weile unter seiner schützen-
den Obhut geborgen haben, und wenn er sie einmal abgeben
mußte, nun — da hätte er freilich lieber ihr künftiges Lebens-
geschick einem jungen Standesgenossen, etwa dem Erbprinzen von
Osternrode anvertraut; aber, beim Himmel! hatte nicht gerade
Jener sein Verhalten nach einer so kleinen Berechnung geregelt,
daß dagegen die uneigennützigste — offene und freie Werbung
des jungen Edelheim in's glänzendste Licht trat: Er bot der Gelieb-
ten die ganze Pracht und Macht des Reichthums und hielt sich
noch für den Beglückten, den Besessenen, wenn das mittellose
Mädchen seine Hand annahm. Und dazu brachte diese Partie
nicht nur allein Jhabellen eine sorgenlose glückliche Existenz, sondern
auch ihrer Familie Erleichterung von einem schweren Druck.

Edelheim sen. war allzeit ein guter Rechner. Auch diesmal
hatte er sich mit seiner mehr prunkenden wie tatwollen Freiwerbung
nicht verrechnet. Die der schönen Baroness versprochene Morgen-
gabe hatte etwas Verlockendes für einen bedrängten Familien-
vater. O! einzig der Schuldner des eigenen Kindes zu sein —
wird eine Erleichterung lag darin. Philipp Reichenau schätzte
bereits dieselbe und dazu alle die Vortheile, welche seinen anderen
Kindern daraus erwachsen mußten. Dies war schon das kleine
Bedenten auf, aus den gewohnten Kreisen sich in andere hinüber
zu bewegen und somit einige alt hergebrachte Vorurtheile auf-
zugeben. Durch die bereits angenommene Brille besehen, waren
dieselben bei ihm ja doch schon erschüttert. Wie aber bei seiner
Gattin: Er wußte und sah sie, welchen Widerstand er da finden
würde, und das war das Unbehagliche bei der Sache.

Er fürchtete die klaren Einreden seiner Frau und mit aller
Sophsit wappnete er sich, denselben zu begegnen. Was ihn eben
noch selbst auf's Höchste frapirte, hatte er nun bereits zu seiner
eigenen Sache gemacht. Durch Hören wollte er sich den Rath
nicht schwächen. Er suchte also seine Frau auf. Sobald er sich

aber der ruhigen Klarheit ihres Willens gegenüberstand, fehlten ihm die
Worte. Er wußte sich nicht besser zu helfen, als ihr den Brief
zu reichen.

„Du, Eugenie, nimm und lies — eine große Neuigkeit!“
Johndend klickte sie ihn an, während sie das Papier nahm;
denn seine Unsicherheit war ihr nicht entgangen. Sie kannte
diese an ihm und ihr ahnte nichts Gutes. Das, was sie las,
übertraf aber ihre Erwartung. Eine dunkle Rölbe überlammte
ihre bleichen Wägen; die sonst selbstherrliche Frau ward einen
Augenblick von ihrem starken Gefühl übermeistert.

„Nun, da haben wir ja schon das Resultat unserer Unvorsich-
tigkeit“, brauchte sie auf. „Ob diesen Menschen den kleinen Finger,
und sie greifen sofort nach der ganzen Hand. Lange Zeit bedür-
fen sie dazu nicht. Herr Edelheim beständig diese alte Wahrheit.
Die Form, in der er es thut, ist bewundernswürdig! Mein Gott!
Wohin sind wir gekommen!“ schloß sie, mit ihren Thränen
kämpfend.

Ihre Erregung war ihrem Gatten ungemein unbehaglich.
Rubelos durchschritt er das Gemach, während sie fast unterweg-
lich vor ihrem Näblich sah und die Blide hinaus in den ver-
dorrten Garten schweiften ließ. Nach einer Weile blieb er vor ihr
stehen und suchte ihre Hand zu fassen.

„Nun Herz“, sagte er gutmüthig, „was hast Du eigentlich
gegen den jungen Edelheim einzuwenden?“

„Daß er zu unserer Tochter nicht paßt“, antwortete sie fest.

„Und warum nicht?“ fragte er, sich in die Opposition hinein
arbeitend. Sie jedoch wurde ruhiger.

„Ich brauche Dich nicht an den Unterschied zu erinnern, wel-
cher nach den Begriffen der Welt die Weiden scheidet. Ich spreche
einfach aus, was mein Mutterherz fühlt. Die Erziehung, die
unser Kind genossen, ist so grundverschieden von dem, wozu man
den jungen Edelheim'skaten herangebildet hat, daß ich dem Ginde
mißtraue, welches er meiner Tochter bietet. Ich will dem jungen
Manne nicht zu nahe treten, kein absprechendes Urtheil über seine
Person fällen — mehr noch, ich will Dir zugeben, daß diese an-
genehm, ja selbst bestechend ist. Dies ist aber auch Alles, wenig-
stens Alles, was wir wissen, und ich muß unwillkürlich dabei des
Wortes gedenken, welches uns mahnt: „Den Leuten, die im ge-
wöhnlichen Leben geschäftlich genannt werden, traue nimmer zuviel“;
denn dem Schleißen ist das Beste mit weggegangen.“ (Coutelle.)
Nach dem, was ich vermuthet, entbehrt Herr Edelheim des innern
Haltens, fester Grundlages, geistiger Religiosität — er ist nicht der
Mann, dem ich getrost unser unschuldigstarmloses Kind anver-
trauen möchte.“

Er sann eine Weile über ihre Worte nach, dann sagte er
beredend:

„Du gehst mit den armen Edelheim doch etwas zu streng in's
Gericht. Er ist eben ein junger eleganter Mann, wie hundert

andere unserer jeunesse dorée, und wayronnig unter diesen
keiner der Schlimmsten. Ich habe manchen schönen Zug von ihm
gehört, der ihm Ehre macht. Im Allgemeinen wissen wir übrigens,
wie Du selbst sagst, wenig von ihm — natürlicher Weise; denn
Alles kam ja fabelhaft schnell!“

„Gerade das sollte uns Vorsicht lehren“, schaltete sie ein.

„Nun gut“, gab er hastig zu, „ich werde mich des Nähe-
ren befragen. Mittlerweile dürfen wir aber nicht blind sein
für die Vortheile, welche diese Verbindung Jhabellen und uns
Allen bietet.“

Sie schüttelte traurig den Kopf.

„Ich weiß, ich weiß — diese Vortheile sind bestechend für Je-
mand, der in unseren Schuhen steht. Aber, Philipp, magst Du
Dein Kind ihnen opfern? Soll Jhabelle von Reichenau erkaufte
werden, wie ein schlaues Geldmann berechnet hat, um seinem
Hause den Glanz zu verschaffen, der ihm trotz seines Geldes noch
fehlt?“

Das Wort „erkaufte“ traf Philipp v. Reichenau empfindlich;
sie hatte es absichtlich gewählt; denn diese ganze Brautwerbung
um ihre Tochter verleihe ihren edlen Stolz.

Auch der seine war jetzt angeregt.

„Sei unbesorgt, Eugenie“, sagte er betonend, „Jhabellens
Glück soll nicht verkauft werden. Wenn sie sich vermählt, wird
sie kein Opfer für ihre Familie sein. Frei soll sie wählen. Ohne
unsere Verpflichtung gegen die Edelheim's zu kennen, ohne von
der ihr zugebachten Morgengabe zu wissen, soll sie die Werbung
hören und dann, unbefleucht, nach ihrem Willen entscheiden.“

Frau v. Reichenau athmete erleichtert auf. Gern hätte sie
noch einige Ermüdungen empfohlen, mußte sich aber mit dem
Erzürnen begnügen. Sie hoffte auf ihre Tochter. Groß war
daher ihr Glück, als diese, nachdem die Eltern ihr auseinan-
dergelegt, um was es sich handelte, unter tiefem Erdben einfach
zugehau, daß, wenn sie einmal das Elternhaus verlassen solle,
sie gern Wolfgang Edelheim als Gattin in die neue Heimat
folgen würde.

Ihr Vater triumphirte; er war so glücklich über die einfache
Abjüng, daß er darüber gänzlich vergaß, wie peinlich er selbst den
ersten Gedanken an eine solche Verbindung gefunden. Daß seine
Jhabelle ohne jegliche Ueberredung damit einverstanden war, ja
dadurch beglückt wurde, ließ bei ihm alle etwaigen Bedenten in
den Hintergrund treten. Anders bei seiner Frau.

Sie konnte sich nicht so rasch in die Sache finden und ihr zu
Gefallen wurde dieselbe auch nicht so schnell erledigt. Sie be-
stand auf Einziehung näherer Erkundigungen. Reichenau bemähte
sich darum — erfuhr aber nicht viel mehr, als er bereits wußte.
Die Edelheim's waren ein reiches Haus, ein brillantes Geschäft,
es stand auf sichern Füßen, dazu auf goldenen. Dem entspre-
chend klang der Ton, in dem man von ihm sprach — drang

stellen mögen, doch ein erheblicher Theil der Liberalen im Lande von der „großen Partei“ nichts wissen will.“

— Eine antisemitische Buchhandlung, d. h. eine solche, welche ein Sortiment sämmtlicher antisemitischer Schriften in ihrem Schaufenster auslegen hat, ist hieselbst errichtet worden.

— Im benachbarten Weissensee hat Freitag Abend eine sehr stürmische Versammlung stattgefunden. Einberufen war dieselbe von den Herren Andree und Mendel; die Anwesenden bestanden aber je zur Hälfte aus Fortschrittler und Conser-vativen. Der erste Ständel entstand, der „Nordde. Allg. Ztg.“ zufolge, als sich Andree in der Judenfrage auf den Kronprinzen berief. Zwei „Rufgeber“ wurden bei dieser Gelegenheit auf Andree's Antrag polizeilich aus dem Saale entfernt. Der zweite Ständel entstand, als ein Fortschrittler erklärte, die Aristokratie beirathe reiche Jüdinnen, um ihre verrotteten Stammbäume auf-zufrischen. Einer der Hinausgeworfenen hatte sich inzwischen wieder eingeschlichen; anstatt ihn sofort wieder auszuweisen, hatte man erklärt, man werde ihn zwar im Saale lassen, aber „mit Berachtung krausen“. Als dieser auf die zehnmal und öfter wie-derholten Aufforderungen des Hrn. Andree, nur den Dr. Men-del zu wählen, mit dem Ausrufe antwortete: „Nein, es ist ein Jude,“ sprang ein großer Theil der Fortschrittsleute auf und drang lärmend und tobend dahin, wo der Eindringling Platz ge-nommen hatte, und anstatt ihn, wie angekündigt, mit Berachtung zu strafen, erschlugen sich Hr. Andree darin, die großen Mendel'schen Verdienste und seine zahlreichen Orden und Ehrenzeichen hervorzuheben. Dr. Mendel selbst erklärte, daß ihn ein — Stras-senjunge nicht beleidigen könne, ging aber dabei in höchster Auf-regung in den Plutalis über und brachte Strohsackungen und Conser-vative wiederholt in enge Verbindung. In Folge dessen erhob sich ein so wüster Lärm, daß die anwesende Gendarmarie den Saal räumte.

Braunsberg, 14. Oct. Dem altkatholischen Profes-sor Micheli, der schon seit dem Jahre 1873 seine ganze Arbeitskraft der altkatholischen Seelsorge an auswärtigen Orten widmet, aber trotzdem als Professor am hiesigen kgl. Lyceum be-lassen ist und als solcher auch ununterbrochen das Gehalt be-zogen hat, ist vom Ministerium, wie die „Emil. Ztg.“ mittheilt, ein erneuter Urlaub auf zwei Jahre bewilligt worden. Herr Reintens wird nun wieder besseren Muthes sein.

Leipzig, 15. Oct. In dem Hochverrathprozeß gegen Breuder und Genossen wurde heute die Beweisaufnahme beendet. Von weiter vernommenen Zeugen waren namentlich die Aussagen mehrerer Untersuchungsgefangener, welche mit den Angeklagten in gemeinschaftlicher Unterhugungshaft sich befanden, befragt. Diese Zeugen bezeugten, daß die Angeklagten ihnen kompromittirende Mittheilungen gemacht hätten. Die Angeklagten leugneten und behaupteten, daß jene Zeugen bestochen seien. Am Montag be-ginnen die Plaidoyers.

Aus Baden, 16. Oct. Nach dem definitiven Ergebnisse der Landtags-ergänzungen wählen die Nationalliberalen in der Abgeordnetenversammlung die Majorität nicht mehr. Die neue Kammer wird nämlich aus 31 Nationalliberalen, 25 Mitgliedern der katholischen Volkspartei, 4 Demokraten und 3 Conser-vativen bestehen. Die katholische Volkspartei eroberte zuletzt noch, wie dem „Bad. Beob.“ telegraphisch wird, den Kreis Städingen. Dem liberalen Uebermuth in der Abgeordnetenversammlung drücken nunmehr die Kgl. liberalen vernünftigen sein. Offenbar gelingt es den Katho-liken Badens, auch bei den bevorstehenden Reichstagswahlen das liberale Joch zu brechen. Folgende Wahlkreise werden jetzt in der Kammer durch die katholische Volkspartei vertreten:

aber auch hier und da trotzdem ein Mißton durch, so war Phi-lipp v. Reichenau nicht unbefangenen genug, um ihn zu verstehen, und die Menschen nicht genügend ehrlich und gerade, um ver-ständlicher zu reden. Es geht einmal so. Wählt ein breiter Fluß stolz seine Fluthen, so gedenkt man nicht leicht der fern, der schmutzigen Quelle, der er entspringt. Dem ähnlich vergessen Viele leicht eine Vergangenheit, wenn die daraus erzielte Gegenwart ihnen Augen beut.

Alsdann ist der Mantel der Nächstenliebe ziemlich weit. Er deckt viel zu.

Unter der that dabei Frau v. Reichenau ihr Möglichstes, der Tochter dringliche Vorstellungen zu machen und sie zu ernster Selbstprüfung zu mahnen; aber der Mutter Sorge drang nicht durch gegen die Zuversicht der Tochter. Mit schnell erlernter Weisheit fand Isabella, daß Wolfgang und sie sehr gut zu ein-ander paßten, und was eben noch nicht paßend sei, es mit der Zeit werden würde. Der beste Wille dazu war ja von beiden Seiten vorhanden. Zudem was sollte sie trennen? Was die Welt Standesunterschiede nannte, beachtete sie nicht; in Gesinnung und Religion aber waren sie eins — wenigstens dem Namen nach. In Wirklichkeit kannte Wolfgang seine Religion gar nicht; jedenfalls hatte er, um mit dem landläufig gewordenen Ausdruck zu sprechen, bisher keinen Gebrauch davon gemacht. Die Schule daran lag in seiner Erziehung. Deren trauriges Resultat — seine Glaubenslosigkeit, war das Einzige, was die religiös fromm Er-zogene hörte, inder tröstete sie sich damit, daß es gerade in jenem Punkte bei dem Geliebten bald besser werden würde. Thut doch die Liebe Wunder. Das war es, worauf Isabella baute; denn an Wolfgang's Liebe zu ihr glaubte sie fest. Sie fühlte, ohne sich zu überschätzen, daß sie geistig über ihm stand, daß ihr Einfluß veredelnd auf ihn wirken müsse, sobald er sein Herz voll und ganz ihr zugewandt habe. Er selbst bestärkte sie in diesem Trug. Hatte er ihr doch offen und warm versprochen, sie werde in Sachen der Religion seine erste Lehrmeisterin sein, und sie solle sehen, wie schnell er lernen, wie eifrig er thun vermöchte nach-holen werde; denn im Grunde könne er ja nichts dafür, daß er in seiner Kindheit von all' den frommen Dingen nichts gehört und in seiner Jugend so viel Anderes habe lernen müssen, daß keine Zeit geblieben sei für die Religion, welche in seinem Eltern-hause eben nur für eine Formsache gelte. Dies offene Geständ-niß hatte ihm zu ihrer warmen Sympathie noch ihr tiefstes Mit-gefühl gewonnen. Sie fühlte sich ordentlich gehoben durch die schone, ihr Antheil werdende Mission. Jeder etwaige Zweifel verfluchte dagegen, und von ihrer frohen Zuversicht für die ro-sige Zukunft fortgerissen, ergab sich endlich auch die Frau v. Reichenau in das Unvermeidliche, das ihr Gatte bereits ein „Glück“ nannte.

So wurde die Verlobung beschlossene Sache, und Wolfgang Göttschke erhielt die Erlaubniß, sich das Jawort Isabellens holen zu kommen.

(Fortf. folgt.)

1. Ueberlingen-Pfaffenwies. 2. Radolfzell-Constanz. 3. Triberg-Wolfach. 4. Willingen-Rustadt. 5. Bonndorf-Jetten. 6. St. Blasien-Schönbühl. 7. Waldshut-Säckingen. 8. Staufen-Freiburg. 9. Breisach-Freiburg. 10. und 11. Freiburg, Stadt. 12. Walz-kirch-Gmündingen. 13. Stettenheim-Königsberg. 14. Offenburg, Land. 15. Haslach-Engenbach. 16. Oberkirch-Müden. 17. Ba-den, Stadt. 18. Mägen-Bühl. 19. Mühl-Baden-Nastatt. 20. Gernsbach-Nastatt. 21. Nastatt-Gillingen. 22. Bruchsal-Philipp-sburg. 23. Wiesloch-Heidelberg. 24. Laubersheim. 25. Walldürn-Weinheim.

Aus Baden, 12. Oct. Die „Neue Badische Landesztg.“ schreibt: „In Baden sieht man an der Erledigung eines Haupt-streitspunktes, welcher die Gemüther der Katholiken seit mehr als dreizehn Jahren bewegt, an dem Vorabend der Besetzung des erz-bischöflichen Stuhles, und zwar wird, wie ich auf das Bestimmteste glaube melden zu können, ein Mitglied des ba-dischen Curatleriums, ein durch Frömmigkeit und Klugheit, wie persönliche Liebenswürdigkeit in gleicher Weise ausgezeichnete älterer Parteiherr aus dem unteren Landstheile, ein den politi-schen Kämpfen der letzten Zeit völlig fernstehender Priester, den Eingang ins Freiburger Münster halten.“

Luzern, 12. Oct. Unter Herr Bischof Nikolaus Adames hat unter dem 21. September folgendes Hirten-schreiben bezüglich des Schulgesetzes erlassen: „Das neue Gesetz über den Primärunterricht wird mit dem nächsten 1. October in Kraft treten. Dieses Gesetz gewährt unserer b. Kirche und uns Brie-tern, ihren Dienern, nur einen sehr geringen Einfluß auf die Schule. Wir hatten gewünscht, in einem höheren Maße die Rechte der Kirche anerkannt zu sehen, und unsere Kräfte mit denen des Staates und der Gemeinde einlegen zu können, um die Ziele einer christlichen Erziehung und eines tüchtigen Unterrichtes leichter und vollständiger zum Heile der Jugend und des ganzen Volks zu erreichen zu helfen. Unsere Wünsche sind nicht erfüllt, unsere An-erbieten nicht angenommen, unsere Mahnungen und gerechten Forde-rungen sind abgewiesen worden. Was sollen wir nun unter sol-chen Verhältnissen thun? Welche Stellung diesem Schulgesetze gegenüber einnehmen; eine feindliche oder eine freundliche? Ich antworte: Keine von Beiden. Niemand kann es uns übel neh-men, wenn wir fortjahren, zu bebauern und zu klagen, daß dieses Gesetz den Rechten der Kirche und der Familie nicht die gebüh-rende Rechnung trägt, noch hinreichende Gewähr leistet für eine wahr-baft christliche Erziehung unserer Jugend. Andererseits gestattet dasselbe unserer Thätigkeit für die religiösen Bedürfnisse der Kinder wenigstens einige Anhaltspunkte und enthält auch einige Bestim-mungen, die es uns möglich machen, manches Böse zu verhindern und vielleicht auch einiges Gute zu erzielen. Dahin rechne ich be-sonders jene Artikel, die den Religionsunterricht in der Schule betreffen und dem Lehrer eine Stelle in der Localschulcommission zuweisen. Ich erwarte von den Herren Pfarrern und deren Ge-hilfen, daß sie die gesetzlichen Religionsstunden genau ausfüllen und auch außer denselben dem religiösen Unterrichte eine um so größere Sorgfalt widmen, als der Lehrer einen ge-ringeren Antheil an demselben nimmt. Gleichfalls erwarte ich, daß unsere Priester die ihnen zugedachten Stellen und Aemter in den Commissionen und anderwärts, im Interesse der Erzie-hung, besonders der religiösen, übernehmen und fleißig und ge-wissenhaft ausfüllen. In dieser Weise wird es möglich, wenig-stens einige der Mängel des neuen Schulgesetzes in Bezug auf christlichen Glauben und gute Sitte zu vermindern. Dabei bleibe immer die Hoffnung, daß, wenn einmal durch die Einführung jenes Mängel noch greller hervortreten, die Gesetzgeber selbst zu besserer Einsicht kommen und sich alle Mühe geben werden, um dieselben durch Änderung des Gesetzes gänzlich zu entfernen. Schließlich bitte und beschwöre ich Euch, vielgeliebte Brüder! Ver-nachlässigt die Kinder doch nicht, die der göttliche Heiland unserer besondern Sorgfalt und Wachsamkeit empfohlen hat, und über welche wir ihm strenge Rechenschaft werden ablegen müssen. Sor-get für gründlichen Religionsunterricht und wahrhaft christliche Er-ziehung derselben mit allem Eifer und mit aller Liebe; suchet auch den Eltern und Lehrern dieselben Gesinnungen einzuspielen, von welchen Ihr durchdrungen seid. Je größer die Schwierigkeiten sind, desto mehr muß Euer Muth, Eure Liebe und Euer Seelen-eifer wachsen. Wenn Ihr Alles thut, was Ihr thun könnt, dann wird Gott Eure Bemühungen segnen, die bl. Schutengel werden das Uebrige thun, und Euer Lohn wird groß sein im Himmel.“

Frankreich, 15. Oct. Ferry hatte gestern eine lange Unter-redung mit Gambetta, worin vereinbart wurde, das neue Kabinett erst nach Erledigung der tunesischen Interpellation, also gegen den 10. November, zu bilden. Gambetta willigte in den Wunsch Ferry's ein, das Bauteurministerium zu übernehmen. Als andere Minister werden, der „Pres.“ zufolge, genannt, Ferry-cinet für Krieg, Tisserant für Auswärtiges, Say und eventuell Cochery für Finanzen, Ferry, der jedoch durchaus zurücktreten will, für den Unterricht. Große Schwierigkeit, an welcher noch alles scheitern kann, bietet die Besetzung des Ministeriums des Innern. Man nannte für dasselbe Floquet.

Italien, 16. Oct. Der Papst hat heute in der Peterskirche 18,000 Personen in Audienz empfangen, darunter 6000 Pilger, welche aus allen Theilen Italiens unter Führung des Patriarchen von Venedig und 20 Bischöfen gekommen waren, um Gnugthuung zu geben für die schmachvollen Vorgänge am 13. Juli und Protest einzulegen gegen die Verleumdungen und Schmä-hungen des Papstthums, welche neulich in Volksversammlungen der italienischen Großstädte ausgesprochen worden waren. Der heilige Vater erschien auf der Sedia Gestatoria (Tragesessel), umgeben von fünfundsiebzig Cardinälen und zahlreichem Hofstaat, und wurde mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Der Patriarch von Venedig verlas die Adresse. Der Papst entgegnete in einer herr-lichen Rede, er sei hoch erfreut über die große Zahl und trefflich: Gesinnung der Pilger. Er warnte vor den großen Gefahren, womit die Seiten des katholischen Italien bedroht, nämlich mit der Entchristlichung des Volkes und Vertreibung des Papstthums. Er ermahnte die Katholiken zur muthigen Bekämpfung des Uebels durch offenes Bekenntniß der Religion und rege Theilnahme. Die Lage des heiligen Stuhles werde immer bedenklicher, da er von Feinden umgeben sei, welche den Papst auf tausendfacher Art beleidigten. Die Person des Papstes sei ohne Sicherheit im eige-nen Palast, und er würde gezwungen sein, entweder härtere Ge-fangenschaft zu dulden, oder in die Verbannung zu ziehen. Die Zuhörer waren tief ergriffen. Der Papst segnete die Anwesenden und entfernte sich unter stürmischen Beifall. Dank der lobens-würdigen Umthät und Energie der Polizei war die öffentliche Ruhe in den Straßen ungebrochen. Die Gegner versuchten durch Beslag-gung der Häuser in der Nähe des Vaticanus zu demonstrieren; der Versuch ist vollkommen gescheitert.

Österreich, 16. Oct. Der Statthalter von Mähren und frühere Handelsminister, Frhr. v. Korb-Weidenheim ist gestern in Brünn während der Theater-Vorstellung, welcher er beiwohnte, in Folge eines Herzschlages gestorben.

Schweiz, Bern, 14. Oct. Der ehemalige altkatholische Prediger Macrelli bereist jetzt als Reisender eines florentiner Ubergelächtes den Jura, von dem er von seiner altkatholischen Pasteratur her gute Ortskenntnisse besitzt.

Genf, 10. Oct. Die protestantische „Gazette de Lausanne“ fertigt den rathlosen „Genevois“ also ab: „Consultirte einmal der Genevois die Geschichte unseres Landes und er wird finden, daß die Schweiz Jahrhunderte lang mit dem Blute katholischer Eidgenossen ihre Freiheit sich bewahrt, daß Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug, Solothurn, St. Gallen, Freiburg und Valais während Jahrhunderte für die nationale Unabhängigkeit und die Erhaltung ihrer Rechte mehr gestritten und gekämpft, als alle unsere heutigen Radicalen mit einander zu thun vermöchten. ... Gewiß wollen wir, daß die Verfassung respectirt werde, daß der Staat unabhängig neben der Kirche bestehe. ... Aber des-wegen werden wir doch nicht ermangeln, jedes Mal energisch un-sere Stimmen dagegen zu erheben, daß man nicht gut schweizerisch gesinnt und Katholik zu gleicher Zeit sein könne, daß man als Ausweis seiner nationalen Gesinnung stets nur dem radicalen Programme beipflichten habe. Darum können unsere katholischen Mitbürgergenossen jederzeit auf unsere, wenn auch noch so schwache Unterstützung bauen und werden uns jedesmal als Mitcombat-tanten an ihrer Seite finden, wenn es gilt, die Freiheit des Ge-wissens und die individuellen Rechte zu verteidigen.“ So das protestantische Blatt.

Holland, J. C. Holländisch Limburg, 12. Oct. Das Provin-cialcomité für Limburg, das letzten Winter nach der großen Ueber-

schwemmung zur Unterstützung der Beschädigten sich gebildet hatte, landete vor Kurzem an 52 Gemeinden unserer Provinz Bericht über seine Thätigkeit und die Höhe des zu erscheidenden Schadens. Es sind 4141 Personen zu entschädigen, die Summe ist auf 107 200 Gulden geschätzt. Das Centralcomité zu Amsterdam hat zu dem Zwecke über 86 000 Gulden gesandt. Dazu sind noch die Summen zu rechnen, welche zur Linderung der ersten Noth gleich anfangs geschickt wurden. Kann auch der ganze Schaden nicht ersetzt werden, so müssen wir doch rühmend anerkennen, daß sehr viel geschehen und eine eigentliche Noth gehoben ist.

— Da bei den Fischereien in der Nordsee bis jetzt viel Un-fug und Mißbrauch und in Folge dessen viel Streitigkeiten vor-lamen, haben sich die angrenzenden Länder auf Anregung des holländischen Ministers von der Synode zu einer gemeinsamen Fischereireglementation entschlossen, um durch gleichförmiges Vorgehen dem Unfug und der Streite ein Ende zu machen. Die Confe-renz trat Samstag zusammen, zum Präsidenten wurde von der Synode gewählt. Von Deutschland sind 3 Abgeordnete erschienen.

— Ja Utrecht soll eine Versammlung von Handelsleuten statt haben, welche darüber beraten und entscheiden sollen, ob die niederländische Regierung zu erlauben sei, eine Commission einzu-setzen mit der Aufgabe, das beste Handelsystem für Niederland ausfindig zu machen. Die Handelskammern von Amsterdam und Rotterdam haben beschlossen, genannte Versammlung nicht zu beschiden, aus Furcht, es könne an dem Freihandelsystem getüßelt werden. Ob das Land getüßelt und zerrüttet wird, danach fragen die Herren nicht.

— Der Abgeordnete Schepel brachte in der Kammer das alte Verlangen nach den Altentfunden über Afrika zur Sprache, andere Redner unterstützten ihn, aber vergebens: der Minister will nichts über den Krieg und die Ereignisse nach demselben verrathen. Ganz allgemein glaubt man, daß der Sieger von Afrika einer Intrigue zum Opfer gefallen sei, daß aber durch dessen Abberufung ein sehr großer Fehler zum Schaden der holländischen Interessen in Ostindien gemacht worden. Es ist wahrlich keine Widerlegung dieser Meinung, wenn der Minister sich weigert, die Altentfunde vorzulegen. Es ist nur zu sehr zu fürchten, daß der auf obige Weise selbst verschuldete Wiederaus-bruch des Krieges mit Afrika die Regierung zwingt, den ver-dienstvollen General wieder nach Ostindien als Retter zu senden.

Frankreich, 15. Oct. Ferry hatte gestern eine lange Unter-redung mit Gambetta, worin vereinbart wurde, das neue Kabinett erst nach Erledigung der tunesischen Interpellation, also gegen den 10. November, zu bilden. Gambetta willigte in den Wunsch Ferry's ein, das Bauteurministerium zu übernehmen. Als andere Minister werden, der „Pres.“ zufolge, genannt, Ferry-cinet für Krieg, Tisserant für Auswärtiges, Say und eventuell Cochery für Finanzen, Ferry, der jedoch durchaus zurücktreten will, für den Unterricht. Große Schwierigkeit, an welcher noch alles scheitern kann, bietet die Besetzung des Ministeriums des Innern. Man nannte für dasselbe Floquet.

Italien, 16. Oct. Der Papst hat heute in der Peterskirche 18,000 Personen in Audienz empfangen, darunter 6000 Pilger, welche aus allen Theilen Italiens unter Führung des Patriarchen von Venedig und 20 Bischöfen gekommen waren, um Gnugthuung zu geben für die schmachvollen Vorgänge am 13. Juli und Protest einzulegen gegen die Verleumdungen und Schmä-hungen des Papstthums, welche neulich in Volksversammlungen der italienischen Großstädte ausgesprochen worden waren. Der heilige Vater erschien auf der Sedia Gestatoria (Tragesessel), umgeben von fünfundsiebzig Cardinälen und zahlreichem Hofstaat, und wurde mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Der Patriarch von Venedig verlas die Adresse. Der Papst entgegnete in einer herr-lichen Rede, er sei hoch erfreut über die große Zahl und trefflich: Gesinnung der Pilger. Er warnte vor den großen Gefahren, womit die Seiten des katholischen Italien bedroht, nämlich mit der Entchristlichung des Volkes und Vertreibung des Papstthums. Er ermahnte die Katholiken zur muthigen Bekämpfung des Uebels durch offenes Bekenntniß der Religion und rege Theilnahme. Die Lage des heiligen Stuhles werde immer bedenklicher, da er von Feinden umgeben sei, welche den Papst auf tausendfacher Art beleidigten. Die Person des Papstes sei ohne Sicherheit im eige-nen Palast, und er würde gezwungen sein, entweder härtere Ge-fangenschaft zu dulden, oder in die Verbannung zu ziehen. Die Zuhörer waren tief ergriffen. Der Papst segnete die Anwesenden und entfernte sich unter stürmischen Beifall. Dank der lobens-würdigen Umthät und Energie der Polizei war die öffentliche Ruhe in den Straßen ungebrochen. Die Gegner versuchten durch Beslag-gung der Häuser in der Nähe des Vaticanus zu demonstrieren; der Versuch ist vollkommen gescheitert.

Österreich, 16. Oct. Der Statthalter von Mähren und frühere Handelsminister, Frhr. v. Korb-Weidenheim ist gestern in Brünn während der Theater-Vorstellung, welcher er beiwohnte, in Folge eines Herzschlages gestorben.

Schweiz, Bern, 14. Oct. Der ehemalige altkatholische Prediger Macrelli bereist jetzt als Reisender eines florentiner Ubergelächtes den Jura, von dem er von seiner altkatholischen Pasteratur her gute Ortskenntnisse besitzt.

Genf, 10. Oct. Die protestantische „Gazette de Lausanne“ fertigt den rathlosen „Genevois“ also ab: „Consultirte einmal der Genevois die Geschichte unseres Landes und er wird finden, daß die Schweiz Jahrhunderte lang mit dem Blute katholischer Eidgenossen ihre Freiheit sich bewahrt, daß Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug, Solothurn, St. Gallen, Freiburg und Valais während Jahrhunderte für die nationale Unabhängigkeit und die Erhaltung ihrer Rechte mehr gestritten und gekämpft, als alle unsere heutigen Radicalen mit einander zu thun vermöchten. ... Gewiß wollen wir, daß die Verfassung respectirt werde, daß der Staat unabhängig neben der Kirche bestehe. ... Aber des-wegen werden wir doch nicht ermangeln, jedes Mal energisch un-sere Stimmen dagegen zu erheben, daß man nicht gut schweizerisch gesinnt und Katholik zu gleicher Zeit sein könne, daß man als Ausweis seiner nationalen Gesinnung stets nur dem radicalen Programme beipflichten habe. Darum können unsere katholischen Mitbürgergenossen jederzeit auf unsere, wenn auch noch so schwache Unterstützung bauen und werden uns jedesmal als Mitcombat-tanten an ihrer Seite finden, wenn es gilt, die Freiheit des Ge-wissens und die individuellen Rechte zu verteidigen.“ So das protestantische Blatt.

Holland, J. C. Holländisch Limburg, 12. Oct. Das Provin-cialcomité für Limburg, das letzten Winter nach der großen Ueber-

schwemmung zur Unterstützung der Beschädigten sich gebildet hatte, landete vor Kurzem an 52 Gemeinden unserer Provinz Bericht über seine Thätigkeit und die Höhe des zu erscheidenden Schadens. Es sind 4141 Personen zu entschädigen, die Summe ist auf 107 200 Gulden geschätzt. Das Centralcomité zu Amsterdam hat zu dem Zwecke über 86 000 Gulden gesandt. Dazu sind noch die Summen zu rechnen, welche zur Linderung der ersten Noth gleich anfangs geschickt wurden. Kann auch der ganze Schaden nicht ersetzt werden, so müssen wir doch rühmend anerkennen, daß sehr viel geschehen und eine eigentliche Noth gehoben ist.

— Da bei den Fischereien in der Nordsee bis jetzt viel Un-fug und Mißbrauch und in Folge dessen viel Streitigkeiten vor-lamen, haben sich die angrenzenden Länder auf Anregung des holländischen Ministers von der Synode zu einer gemeinsamen Fischereireglementation entschlossen, um durch gleichförmiges Vorgehen dem Unfug und der Streite ein Ende zu machen. Die Confe-renz trat Samstag zusammen, zum Präsidenten wurde von der Synode gewählt. Von Deutschland sind 3 Abgeordnete erschienen.

— Ja Utrecht soll eine Versammlung von Handelsleuten statt haben, welche darüber beraten und entscheiden sollen, ob die niederländische Regierung zu erlauben sei, eine Commission einzu-setzen mit der Aufgabe, das beste Handelsystem für Niederland ausfindig zu machen. Die Handelskammern von Amsterdam und Rotterdam haben beschlossen, genannte Versammlung nicht zu beschiden, aus Furcht, es könne an dem Freihandelsystem getüßelt werden. Ob das Land getüßelt und zerrüttet wird, danach fragen die Herren nicht.

— Der Abgeordnete Schepel brachte in der Kammer das alte Verlangen nach den Altentfunden über Afrika zur Sprache, andere Redner unterstützten ihn, aber vergebens: der Minister will nichts über den Krieg und die Ereignisse nach demselben verrathen. Ganz allgemein glaubt man, daß der Sieger von Afrika einer Intrigue zum Opfer gefallen sei, daß aber durch dessen Abberufung ein sehr großer Fehler zum Schaden der holländischen Interessen in Ostindien gemacht worden. Es ist wahrlich keine Widerlegung dieser Meinung, wenn der Minister sich weigert, die Altentfunde vorzulegen. Es ist nur zu sehr zu fürchten, daß der auf obige Weise selbst verschuldete Wiederaus-bruch des Krieges mit Afrika die Regierung zwingt, den ver-dienstvollen General wieder nach Ostindien als Retter zu senden.

Frankreich, 15. Oct. Ferry hatte gestern eine lange Unter-redung mit Gambetta, worin vereinbart wurde, das neue Kabinett erst nach Erledigung der tunesischen Interpellation, also gegen den 10. November, zu bilden. Gambetta willigte in den Wunsch Ferry's ein, das Bauteurministerium zu übernehmen. Als andere Minister werden, der „Pres.“ zufolge, genannt, Ferry-cinet für Krieg, Tisserant für Auswärtiges, Say und eventuell Cochery für Finanzen, Ferry, der jedoch durchaus zurücktreten will, für den Unterricht. Große Schwierigkeit, an welcher noch alles scheitern kann, bietet die Besetzung des Ministeriums des Innern. Man nannte für dasselbe Floquet.

Italien, 16. Oct. Der Papst hat heute in der Peterskirche 18,000 Personen in Audienz empfangen, darunter 6000 Pilger, welche aus allen Theilen Italiens unter Führung des Patriarchen von Venedig und 20 Bischöfen gekommen waren, um Gnugthuung zu geben für die schmachvollen Vorgänge am 13. Juli und Protest einzulegen gegen die Verleumdungen und Schmä-hungen des Papstthums, welche neulich in Volksversammlungen der italienischen Großstädte ausgesprochen worden waren. Der heilige Vater erschien auf der Sedia Gestatoria (Tragesessel), umgeben von fünfundsiebzig Cardinälen und zahlreichem Hofstaat, und wurde mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Der Patriarch von Venedig verlas die Adresse. Der Papst entgegnete in einer herr-lichen Rede, er sei hoch erfreut über die große Zahl und trefflich: Gesinnung der Pilger. Er warnte vor den großen Gefahren, womit die Seiten des katholischen Italien bedroht, nämlich mit der Entchristlichung des Volkes und Vertreibung des Papstthums. Er ermahnte die Katholiken zur muthigen Bekämpfung des Uebels durch offenes Bekenntniß der Religion und rege Theilnahme. Die Lage des heiligen Stuhles werde immer bedenklicher, da er von Feinden umgeben sei, welche den Papst auf tausendfacher Art beleidigten. Die Person des Papstes sei ohne Sicherheit im eige-nen Palast, und er würde gezwungen sein, entweder härtere Ge-fangenschaft zu dulden, oder in die Verbannung zu ziehen. Die Zuhörer waren tief ergriffen. Der Papst segnete die Anwesenden und entfernte sich unter stürmischen Beifall. Dank der lobens-würdigen Umthät und Energie der Polizei war die öffentliche Ruhe in den Straßen ungebrochen. Die Gegner versuchten durch Beslag-gung der Häuser in der Nähe des Vaticanus zu demonstrieren; der Versuch ist vollkommen gescheitert.

Österreich, 16. Oct. Der Statthalter von Mähren und frühere Handelsminister, Frhr. v. Korb-Weidenheim ist gestern in Brünn während der Theater-Vorstellung, welcher er beiwohnte, in Folge eines Herzschlages gestorben.

Schweiz, Bern, 14. Oct. Der ehemalige altkatholische Prediger Macrelli bereist jetzt als Reisender eines florentiner Ubergelächtes den Jura, von dem er von seiner altkatholischen Pasteratur her gute Ortskenntnisse besitzt.

Genf, 10. Oct. Die protestantische „Gazette de Lausanne“ fertigt den rathlosen „Genevois“ also ab: „Consultirte einmal der Genevois die Geschichte unseres Landes und er wird finden, daß die Schweiz Jahrhunderte lang mit dem Blute katholischer Eidgenossen ihre Freiheit sich bewahrt, daß Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug, Solothurn, St. Gallen, Freiburg und Valais während Jahrhunderte für die nationale Unabhängigkeit und die Erhaltung ihrer Rechte mehr gestritten und gekämpft, als alle unsere heutigen Radicalen mit einander zu thun vermöchten. ... Gewiß wollen wir, daß die Verfassung respectirt werde, daß der Staat unabhängig neben der Kirche bestehe. ... Aber des-wegen werden wir doch nicht ermangeln, jedes Mal energisch un-sere Stimmen dagegen zu erheben, daß man nicht gut schweizerisch gesinnt und Katholik zu gleicher Zeit sein könne, daß man als Ausweis seiner nationalen Gesinnung stets nur dem radicalen Programme beipflichten habe. Darum können unsere katholischen Mitbürgergenossen jederzeit auf unsere, wenn auch noch so schwache Unterstützung bauen und werden uns jedesmal als Mitcombat-tanten an ihrer Seite finden, wenn es gilt, die Freiheit des Ge-wissens und die individuellen Rechte zu verteidigen.“ So das protestantische Blatt.

Holland, J. C. Holländisch Limburg, 12. Oct. Das Provin-cialcomité für Limburg, das letzten Winter nach der großen Ueber-

schwemmung zur Unterstützung der Beschädigten sich gebildet hatte, landete vor Kurzem an 52 Gemeinden unserer Provinz Bericht über seine Thätigkeit und die Höhe des zu erscheidenden Schadens. Es sind 4141 Personen zu entschädigen, die Summe ist auf 107 200 Gulden geschätzt. Das Centralcomité zu Amsterdam hat zu dem Zwecke über 86 000 Gulden gesandt. Dazu sind noch die Summen zu rechnen, welche zur Linderung der ersten Noth gleich anfangs geschickt wurden. Kann auch der ganze Schaden nicht ersetzt werden, so müssen wir doch rühmend anerkennen, daß sehr viel geschehen und eine eigentliche Noth gehoben ist.

— Da bei den Fischereien in der Nordsee bis jetzt viel Un-fug und Mißbrauch und in Folge dessen viel Streitigkeiten vor-lamen, haben sich die angrenzenden Länder auf Anregung des holländischen Ministers von der Synode zu einer gemeinsamen Fischereireglementation entschlossen, um durch gleichförmiges Vorgehen dem Unfug und der Streite ein Ende zu machen. Die Confe-renz trat Samstag zusammen, zum Präsidenten wurde von der Synode gewählt. Von Deutschland sind 3 Abgeordnete erschienen.

— Ja Utrecht soll eine Versammlung von Handelsleuten statt haben, welche darüber beraten und entscheiden sollen, ob die niederländische Regierung zu erlauben sei, eine Commission einzu-setzen mit der Aufgabe, das beste Handelsystem für Niederland ausfindig zu machen. Die Handelskammern von Amsterdam und Rotterdam haben beschlossen, genannte Versammlung nicht zu beschiden, aus Furcht, es könne an dem Freihandelsystem getüßelt werden. Ob das Land getüßelt und zerrüttet wird, danach fragen die Herren nicht.

— Der Abgeordnete Schepel brachte in der Kammer das alte Verlangen nach den Altentfunden über Afrika zur Sprache, andere Redner unterstützten ihn, aber vergebens: der Minister will nichts über den Krieg und die Ereignisse nach demselben verrathen. Ganz allgemein glaubt man, daß der Sieger von Afrika einer Intrigue zum Opfer gefallen sei, daß aber durch dessen Abberufung ein sehr großer Fehler zum Schaden der holländischen Interessen in Ostindien gemacht worden. Es ist wahrlich keine Widerlegung dieser Meinung, wenn der Minister sich weigert, die Altentfunde vorzulegen. Es ist nur zu sehr zu fürchten, daß der auf obige Weise selbst verschuldete Wiederaus-bruch des Krieges mit Afrika die Regierung zwingt, den ver-dienstvollen General wieder nach Ostindien als Retter zu senden.

Frankreich, 15. Oct. Ferry hatte gestern eine lange Unter-redung mit Gambetta, worin vereinbart wurde, das neue Kabinett erst nach Erledigung der tunesischen Interpellation, also gegen den 10. November, zu bilden. Gambetta willigte in den Wunsch Ferry's ein, das Bauteurministerium zu übernehmen. Als andere Minister werden, der „Pres.“ zufolge, genannt, Ferry-cinet für Krieg, Tisserant für Auswärtiges, Say und eventuell Cochery für Finanzen, Ferry, der jedoch durchaus zurücktreten will, für den Unterricht. Große Schwierigkeit, an welcher noch alles scheitern kann, bietet die Besetzung des Ministeriums des Innern. Man nannte für dasselbe Floquet.

Italien, 16. Oct. Der Papst hat heute in der Peterskirche 18,000 Personen in Audienz empfangen, darunter 6000 Pilger, welche aus allen Theilen Italiens unter Führung des Patriarchen von Venedig und 20 Bischöfen gekommen waren, um Gnugthuung zu geben für die schmachvollen Vorgänge am 13. Juli und Protest einzulegen gegen die Verleumdungen und Schmä-hungen des Papstthums, welche neulich in Volksversammlungen der italienischen Großstädte ausgesprochen worden waren. Der heilige Vater erschien auf der Sedia Gestatoria (Tragesessel), umgeben von fünfundsiebzig Cardinälen und zahlreichem Hofstaat, und wurde mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Der Patriarch von Venedig verlas die Adresse. Der Papst entgegnete in einer herr-lichen Rede, er sei hoch erfreut über die große Zahl und trefflich: Gesinnung der Pilger. Er warnte vor den großen Gefahren, womit die Seiten des katholischen Italien bedroht, nämlich mit der Entchristlichung des Volkes und Vertreibung des Papstthums. Er ermahnte die Katholiken zur muthigen Bekämpfung des Uebels durch offenes Bekenntniß der Religion und rege Theilnahme. Die Lage des heiligen Stuhles werde immer bedenklicher, da er von Feinden umgeben sei, welche den Papst auf tausendfacher Art beleidigten. Die Person des Papstes sei ohne Sicherheit im eige-nen Palast, und er würde gezwungen sein, entweder härtere Ge-fangenschaft zu dulden, oder in die Verbannung zu ziehen. Die Zuhörer waren tief ergriffen. Der Papst segnete die Anwesenden und entfernte sich unter stürmischen Beifall. Dank der lobens-würdigen Umthät und Energie der Polizei war die öffentliche Ruhe in den Straßen ungebrochen. Die Gegner versuchten durch Beslag-gung der Häuser in der Nähe des Vaticanus zu demonstrieren; der Versuch ist vollkommen gescheitert.

Österreich, 16. Oct. Der Statthalter von Mähren und frühere Handelsminister, Frhr. v. Korb-Weidenheim ist gestern in Brünn während der Theater-Vorstellung, welcher er beiwohnte, in Folge eines Herzschlages gestorben.

Schweiz, Bern, 14. Oct. Der ehemalige altkatholische Prediger Macrelli bereist jetzt als Reisender eines florentiner Ubergelächtes den Jura, von dem er von seiner altkatholischen Pasteratur her gute Ortskenntnisse besitzt.

zur Zeit
ren, um
selber in
Wasser die
anfalt
wurden se
haben se
gelegentlich
der italien
gehtliches
pöppeliche

Frankreich, 15. Oct. Ferry hatte gestern eine lange Unter-redung mit Gambetta, worin vereinbart wurde, das neue Kabinett erst nach Erledigung der tunesischen Interpellation, also gegen den 10. November, zu bilden. Gambetta willigte in den Wunsch Ferry's ein, das Bauteurministerium zu übernehmen. Als andere Minister werden, der „Pres.“ zufolge, genannt, Ferry-cinet für Krieg, Tisserant für Auswärtiges, Say und eventuell Cochery für Finanzen, Ferry, der jedoch durchaus zurücktreten will, für den Unterricht. Große Schwierigkeit, an welcher noch alles scheitern kann, bietet die Besetzung des Ministeriums des Innern. Man nannte für dasselbe Floquet.

Italien, 16. Oct. Der Papst hat heute in der Peterskirche 18,000 Personen in Audienz empfangen, darunter 6000 Pilger, welche aus allen Theilen Italiens unter Führung des Patriarchen von Venedig und 20 Bischöfen gekommen waren, um Gnugthuung zu geben für die schmachvollen Vorgänge am 13. Juli und Protest einzulegen gegen die Verleumdungen und Schmä-hungen des Papstthums, welche neulich in Volksversammlungen der italienischen Großstädte ausgesprochen worden waren. Der heilige Vater erschien auf der Sedia Gestatoria (Tragesessel), umgeben von fünfundsiebzig Cardinälen und zahlreichem Hofstaat, und wurde mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Der Patriarch von Venedig verlas die Adresse. Der Papst entgegnete in einer herr-lichen Rede, er sei hoch erfreut über die große Zahl und trefflich: Gesinnung der Pilger. Er warnte vor den großen Gefahren, womit die Seiten des katholischen Italien bedroht, nämlich mit der Entchristlichung des Volkes und Vertreibung des Papstthums. Er ermahnte die Katholiken zur muthigen Bekämpfung des Uebels durch offenes Bekenntniß der Religion und rege Theilnahme. Die Lage des heiligen Stuhles werde immer bedenklicher, da er von Feinden umgeben sei, welche den Papst auf tausendfacher Art beleidigten. Die Person des Papstes sei ohne Sicherheit im eige-nen Palast, und er würde gezwungen sein, entweder härtere Ge-fangenschaft zu dulden, oder in die Verbannung zu ziehen. Die Zuhörer waren tief ergriffen. Der Papst segnete die Anwesenden und entfernte sich unter stürmischen Beifall. Dank der lobens-würdigen Umthät und Energie der Polizei war die öffentliche Ruhe in den Straßen ungebrochen. Die Gegner versuchten durch Beslag-gung der Häuser in der Nähe des Vaticanus zu demonstrieren; der Versuch ist vollkommen gescheitert.

Österreich, 16. Oct. Der Statthalter von Mähren und frühere Handelsminister, Frhr. v. Korb-Weidenheim ist gestern in Brünn während der Theater-Vorstellung, welcher er beiwohnte, in Folge eines Herzschlages gestorben.

Schweiz, Bern, 14. Oct. Der ehemalige altkatholische Prediger Macrelli bereist jetzt als Reisender eines florentiner Ubergelächtes den Jura, von dem er von seiner altkatholischen Pasteratur her gute Ortskenntnisse besitzt.

Genf, 10. Oct. Die protestantische „Gazette de Lausanne“ fertigt den rathlosen „Genevois“ also ab: „Consultirte einmal der Genevois die Geschichte unseres Landes und er wird finden, daß die Schweiz Jahrhunderte lang mit dem Blute katholischer Eidgenossen ihre Freiheit sich bewahrt, daß Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug, Solothurn, St. Gallen, Freiburg und Valais während Jahrhunderte für die nationale Unabhängigkeit und die Erhaltung ihrer Rechte mehr gestritten und gekämpft, als alle unsere heutigen Radicalen mit einander zu thun vermöchten. ... Gewiß wollen wir, daß die Verfassung respectirt werde, daß der Staat unabhängig neben der Kirche bestehe. ... Aber des-wegen werden wir doch nicht ermangeln, jedes Mal energisch un-sere Stimmen dagegen zu erheben, daß man nicht gut schweizerisch gesinnt und Katholik zu gleicher Zeit sein könne, daß man als Ausweis seiner nationalen Gesinnung stets nur dem radicalen Programme beipflichten habe. Darum können unsere katholischen Mitbürgergenossen jederzeit auf unsere, wenn auch noch so schwache Unterstützung bauen und werden uns jedesmal als Mitcombat-tanten an ihrer Seite finden, wenn es gilt, die Freiheit des Ge-wissens und die individuellen Rechte zu verteidigen.“ So das protestantische Blatt.

Holland, J. C. Holländisch Limburg, 12. Oct. Das Provin-cialcomité für Limburg, das letzten Winter nach der großen Ueber-

schwemmung zur Unterstützung der Beschädigten sich gebildet hatte, landete vor Kurzem an 52 Gemeinden unserer Provinz Bericht über seine Thätigkeit und die Höhe des zu erscheidenden Schadens. Es sind 4141 Personen zu entschädigen, die Summe ist auf 107 200 Gulden geschätzt. Das Centralcomité zu Amsterdam hat zu dem Zwecke über 86 000 Gulden gesandt. Dazu sind noch die Summen zu rechnen, welche zur Linderung der ersten Noth gleich anfangs geschickt wurden. Kann auch der ganze Schaden nicht ersetzt werden, so müssen wir doch rühmend anerkennen, daß sehr viel geschehen und eine eigentliche Noth gehoben ist.

— Da bei den Fischereien in der Nordsee bis jetzt viel Un-fug und Mißbrauch und in Folge dessen viel Streitigkeiten vor-lamen, haben sich die angrenzenden Länder auf Anregung des holländischen Ministers von der Synode zu einer gemeinsamen Fischereireglementation entschlossen, um durch gleichförmiges Vorgehen dem Unfug und der Streite ein Ende zu machen. Die Confe-renz trat Samstag zusammen, zum Präsidenten wurde von der Synode gewählt. Von Deutschland sind 3 Abgeordnete erschienen.

— Ja Utrecht soll eine Versammlung von Handelsleuten statt haben, welche darüber beraten und entscheiden sollen, ob die niederländische Regierung zu erlauben sei, eine Commission einzu-setzen mit der Aufgabe, das beste Handelsystem für Niederland ausfindig zu machen. Die Handelskammern von Amsterdam und Rotterdam haben beschlossen, genannte Versammlung nicht zu beschiden, aus Furcht, es könne an dem Freihandelsystem getüßelt werden. Ob das Land getüßelt und zerrüttet wird, danach fragen die Herren nicht.

— Der Abgeordnete Schepel brachte in der Kammer das alte Verlangen nach den Altentfunden über Afrika zur Sprache, andere Redner unterstützten ihn, aber vergebens: der Minister will nichts über den Krieg und die Ereignisse nach demselben verrathen. Ganz allgemein glaubt man, daß der Sieger von Afrika einer Intrigue zum Opfer gefallen sei, daß aber durch dessen Abberufung ein sehr großer Fehler zum Schaden der holländischen Interessen in Ostindien gemacht worden. Es ist wahrlich keine Widerlegung dieser Meinung, wenn der Minister sich weigert, die Altentfunde vorzulegen. Es ist nur zu sehr zu fürchten, daß der auf obige Weise selbst verschuldete Wiederaus-bruch des Krieges mit Afrika die Regierung zwingt, den ver-dienstvollen General wieder nach Ostindien als Retter zu senden.

Frankreich, 15. Oct. Ferry hatte gestern eine lange Unter-redung mit Gambetta, worin vereinbart wurde, das neue Kabinett erst nach Erledigung der tunesischen Interpellation, also gegen den 10. November, zu bilden. Gambetta willigte in den Wunsch

sch gebildet hatte, Provinz Bericht egebenden Schadens. Summe ist auf zu Amsterdam hat. Dazu sind noch der ersten Noth der ganze Schaden anerkannt, daß erhoben ist.

bis jetzt viel Un- Streikigkeiten vor- auf Anregung des einer gemeinsamen Ermittlung Vorgehen. Die Confe- wurde von der ekannt erschienen. Handelsleuten statt a sollen, ob die Commission einzu- in Niederland in Amsterdam und mmlung nicht zu eßsystem gerichtet elt wird, danach

er Kammer das bin zur Sprache, is: der Minister nach demselben der Sieger von daß aber durch n Schaden der worden. Es ist inn der Minister nur zu sehr zu deite Wiederaus- wingt, den ver- Netter zu senden.

ne lange Unter- urde, daß neue rrepellation, also willigte in den übernehmen. Als genannt, Frey- und eventuell aus zurücktreten in welcher noch Ministeriums des

der Peterskirche darunter 6000 Führung des men waren, um ge am 13. Juli n und Schmä- sammlungen der. Der heilige (sehl), umgeben Hofstaat, und e Patriarch von e in einer herr- und trefflich: rößen Gefahren, nämlich mit s Papstbiums. ung des Lebens ereinschäftigkeit. nlicher, da er ausenberlei Art ebeit im eige- re härtere Ge- u stehen. Die e Anwesenden k der Lebens- öffentliche Ruhe durch Beflag- nonstren; der

Bischof Gt. seiner Diocese achte. lische Rantius schloß von Se- ren. Er be- in Rom, war r Franchi im rzbischof Me- an apostolischer eb, und kam Schon seit fe- e sich der Zu- e nach Rom, s bereits der in den letzten cetti erfreute, sowie seiner größten Be-

responenten wolle Rom lester Zeit nen Punkten indess laut nichts, als

Verwaltung

zur Zeit des Concils und des Conclaves angeschafft worden waren, um Wohnungen für auswärtige Prälaten zu mueliren, und selber in den Magazinen aufbewahrt wurden, bis endlich der b. Vater dieselben an einige geistliche und Wohlthätigkeitsanstalten theils geschenkt, theils leihweise überlassen hat. So wurden sogar noch gestern und heute etwa ein Duzend schwere Fußten aus dem Vatican nach einigen Localen befördert, wo gelegentlich der eben jetzt stattfindenden Jubiläumswallfahrt der italienischen Katholiken die weniger dem ittelten Pilger unent- geistliche Unterkommen finden sollen, zu welchem Behufe die päpstliche Palastverwaltung das erforderliche Bettzeug stellt.

England.

London, 15. Oct. Auf die Verhaftung Parnell's folgte gestern Morgen die Verhaftung Sexton's, der Mitglied der Landliga, und Quinn's, der Hauptführer derselben ist, ferner des Parlamentsmitgliedes John Dillon und des Redactors des *Times* United Irishmen, namens O'Brien, so dann heute Morgen die Verhaftung O'Reilly's, Unterhausmitgliedes für Roscommon. Gleichzeitig wurde ein Verhaftungsbehl gegen Arthur O'Connor erlassen, der nicht aufzufinden war. Die Regierung will alle Versammlungen der Landliga verbieten; gestern veröffentlichte sie eine besondere Ausgabe der amtlichen Zeitung in Dublin, worin sie jede Einschüchterung und das sogenannte Boycotting als ungesetzmäßig und verbrecherlich kennzeichnet, und Jeden, der daran theilnimmt, mit Verhaftung bedroht. In der Rotunda fand gestern Abend eine stürmische Protestversammlung statt; 20,000 Personen nahmen daran theil, brachten Hochs auf die irische Republik, fangen „God save Ireland“ und erklärten, daß bis zur Frei- stellung Parnells keine Nacht bezahlt werden dürfe. In Cork wurde Glasstones Wilson unter Gehül durch die Straßen gezogen. Man ist auf weitere Maßregeln der Regierung gegen die Land- liga gefaßt. Parnell hat nach der *Köln. Ztg.* erklärt, die Organisation der Landliga sei vollendet; die Agitation würde trotz seiner Verhaftung ungehindert fortwähren.

— In Irland war, als die Verhaftung Parnell's ange- ordnet wurde, das Militär in den Casernen congnit, weil man Aufhebungen befürchtete. Diese haben jedoch, soviel bis jetzt be- kannt, glücklicherweise nirgends stattgefunden, und ist die Gessung berechtigt, daß es dem Einflusse des katholischen Clerus und aller einsichtigen Patrioten gelingen werde, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen und zum Verharren auf dem Wege des Gesetzes zu bewegen. Die englischen Blätter billigen ohne Ausnahme die Verhaftung Parnell's.

Amerika.

Washington, 15. Oct. Der deutsche Gesandte v. Schö- ger ist von dem Präsidenten Arthur in Audienz empfangen wor- den. Er drückte demselben das Beileid des deutschen Kaisers, des Kronprinzen und des Fürsten Bismarck anlässlich des Todes des Präsidenten Garfield aus.

Washington, 15. October. Guiteau, gestern dem Ge- richt unter der Anklage der Ermordung Garfield's vorgeführt, bekannte sich nicht schuldig. Der Gerichtshof bewilligte auf An- trag des Verteidigers eine Vertagung der Verhandlung und an- beraumte dieselbe auf den 7. November.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 16. Oct. In vergangener Woche wurden von der hiesigen Volksgesamtheit 35 Procenten abgestimmt. Der Preis für ein 6 Kilo schweres Schwarzbrot stielte sich bei:
1 Weizen resp. Verkauf auf 1 M. 20 Pf.
2 „ „ „ „ 1 „ 24 „
16 „ „ „ „ 1 „ 28 „
3 „ „ „ „ 1 „ 30 „
13 „ „ „ „ 1 „ 32 „

Neuß, 18. Oct. Unser Nachbarort Uedesheim wurde am Sonntag Nachmittag durch ein Brandunglück in nicht geringe Aufregung versetzt. Während der Nachmittags-Andacht erscholl plötzlich Alarmruf, und man fand ein Haus in Flammen, das trotz aller Gegenbemühungen in kurzer Zeit nebst Scheune und Stallungen niederbrannte. Bei dem heftigen Winde befürchtete man sehr eine Ausbreitung des Brandes auf die benachbarten Häuser; glücklicherweise blieben diese von dem verzehrenden Ele- mente verschont. Wie man hört, waren die Gebäulichkeiten ver- sichert.

Grefeld, 15. Oct. Gestern Abend 6 Uhr erob sich ein gewaltiger Sturm. Dazu kam um Mitternacht Wind und Donner. Das Gebul des Sturmes war so arg, daß Viele in ihrer Angst sich in die Keller flüchteten. Auf der Lohstraße wurde gegen 10 Uhr der noch neue Dampfkraft der van den Guch'schen Ap- pretur von der Kraft des Windes auf Haushöhe abgedrückt und auf den Hügel des gegenüberliegenden Hauses geworfen. Eine in dem Hügel mit vier Kinder wohnenden Wittwe stürzte, nach der Niederbein. Volkstg., mit ihrem Scheerhammer, an wel- chem sie noch beschäftigt war, der einknickenden Stiele und Holz- masse nach, wurde aber bald, glücklicherweise nicht gefählich ver- letzt, aus dem Schut befreit. Das nebenan liegende Zimmer, worin die Kinder schliefen, blieb unversehrt und konnten die um Hüfe schreienden Kleinen, freilich mit großer Mühe, gerettet werden. Der Rest des Thurmes zeigt noch einen zweiten Bruch, so daß seine sofortige Abtragung geboten erscheint.

— Dr. Ober-Bürgermeister Roos, dessen Gesundheitszustand schon seit einigen Jahren durch wiederholte Schlaganfälle gän- zlich gerüttelt war, hat, der *N. Ztg.* zufolge, nunmehr seine Stelle niedergelegt.

Elberfeld, 13. Oct. Anlässlich der Ende November statt- findenden theilweisen Erneuerung des Stadtratbes schreiben die „Wuppertal, Volksbl.“ nicht mit Unrecht: „Hoffentlich werden die zukünftigen Stadtratswahlen nicht mehr den Stempel der Intoleranz tragen und die 23,000 Katholiken, welche beinahe ein Viertel der Bevölkerung ausmachen, endlich auch einmal Be- rücksichtigung finden.“

Köln, 17. Oct. Der „Allg. Anz.“ schreibt: Das Terrain des Central-Pavillons vor dem Ehrenthor, 15—16,000 Quadrat- fuß groß, ist am Samstag mit Aufgeld zu 37,500 M. von einem in Antwerpen wohnenden Kölner angekauft worden, macht auf den Quadratfuß M. 2.42 oder auf den früheren Morgen M. 62,716. — Nach der Meldung eines Nachwächters wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag eine mit einer weisfarbten Schürze bekleidete Frauenperson auf dem Uferwege zwischen dem Bayenturm und Bayenhaus in den Rhein geworfen. Etwas Weiteres konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Koblenz, 15. Oct. Während die Regierung in Trier die Herren Einnehmer ihres Bezirkes bereits vor einiger Zeit veran- laßte, das seit dem 25. April 1875 gesperrte Staatsgehalt den katholischen Geistlichen vom 1. Juli d. J. ab wieder auszu- zahlen, ist dies seitens der Regierung in Koblenz bis heute noch nicht geschehen. So wenigstens wird, nach der *Kobl. Volksztg.*, von den Herren Steuer-Empfängern auf desfallsige Anfragen ver- sichert. Mit der Sperre des betr. Gehaltes ging es 1875 schneller. — Der hochw. Herr Bischof Dr. Korum wird am Freitag, 21. d., Nach- mittags 2 Uhr, hier eintreffen und am Samstag und Sonntag zu U. L. Frauen, Montag und Dienstag zu St. Castor das h. Sa- crament der Firmung spenden.

Neuwied, 14. Oct. In der gestrigen Sitzung der Straf- kammer des hiesigen Landgerichts erregte die Aburtheilung eines früheren Gerichtsschreibers allgemeines Interesse. Derselbe war seit dem 1. Oct. 1879 beim hiesigen Amtsgericht angestellt und hatte nicht nur amtliche Geber in zwei Fällen unterschlagen, sondern auch eine statliche Anzahl von auf das Strafverfahren bezüglichen Papieren bei Seite geschafft, so daß in vielen Fällen die erkannten Strafen wegen eingetretener Strafverjährung nicht executirt werden konnten, und sogar ein Verurtheilter länger, als ihm zuerkannt war, in Haft gehalten wurde. In Folge dessen liefen zahlreiche Beschwerden beim Landgerichte dahin und bei dem Oberlandesgericht zu Frankfurt a. M. ein, welche starke Monita im Gefolge hatten und das ganze hiesige Amtsgericht, wie seitens der Staatsanwaltschaft mit Recht betont wurde, in Mißcredit zu bringen im Stande waren, welche aber der schlaue Angeklagte, da die Post bei ihm einging, einfach bei Seite schaffte. Er wurde, nach der *Kobl. Volksztg.*, zu acht Monaten Gefäng- niß verurtheilt.

Trier, 14. Oct. In dem „Kirchl. Amtsanzeiger“ wird auf Grund der den Ordinarien der einzelnen Diocesen von Rom aus diebezüglich erteilten Befugnis der Termin zur Gewinnung des außergewöhnlichen Jubiläums-Ablasses vom hochw. Bischof für die Diocese Trier bis zum 8. December incl. verlängert.

Wattencheid, 15. Oct. Diese Nacht ist, laut der „Gf. Ztg.“, in der kath. Kirche in Göntrup ein schreckliches Verbrechen verübt worden. Als man heute Morgen gegen 7 Uhr die Kirche aufgeschlossen, fand man, daß der Tabernakel erbrochen, sämt- liche heil. Gefäße und werthvolles Kirchengesirbthe gestohlen, auch der Opferstock seines ganzen Inhaltes beraubt worden. Der Gottesraub wird im Gefolge haben, daß heute und wahrschein- lich auch morgen bei dem gänzlischen Mangel an heil. Gefäßen die heil. Messen ausfallen müssen.

Wittenberg, 13. Oct. Am gestrigen Tage wurde unserm Dedanten und Pfarrer Hrn. Gozwin Hartmann, wie der *Westf. Merk.* berichtet, noch nachträglich zu seinem 50jährigen Priester- Jubiläum von Rom ein Bildnis Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. mit einer Widmung zugehant.

Wagen, 13. Oct. Auf recht traurige Weise ist vorgestern laut der „Gf. Ztg.“ eine hiesige Arbeiterfamilie ihres Ernährers beraubt worden. Der Mann verließ in der Nacht vom verflo- ssenen Samstag auf Sonntag mit einigen Kollegen die W. liche Wirthschaft in der Pelmetstraße. Da er sich in sehr angehe- ter Stimmung befand und keine Luft hatte, zu Fuß nach Hause zu geben, so bestieg er einen in der Nähe stehenden Karren, und es fand sich auch ein Colleague bereit, ihn nach Hause zu fahren. Diese Fahrt sollte verhängnißvoll werden, denn am westlichen Ende der Lannestraße, wo diese sehr hell zur Nachtrache hinab- führt, kam der Führer des Karrens, welcher leichten ruckwärts dirigierte, zu Fall, und das Gefährt rannte mit rasender Schnellig- keit in's Thal hinab, stieß auf ein Hindernis, schlug um und be- grub den Insassen unter sich. Schwer am Kopf verletzt, wurde derselbe unterm Karren hervorgerollt und nach seiner Bebauung gebracht. Obgleich der Verletzte in der erwähnten Nacht noch fast ohne Hülf die Treppe zu seiner Wohnung bestiegen konnte, mußte folgenden Tags schon seine Ueberführung in's städtische Krankenhaus veranlaßt werden, wo er vorgestern zum Tode seiner Frau und drei Kinder seinen zwar kurzen aber schweren Leiden erliegen ist.

Wünster, 13. Oct. Der „Westf. Merk.“ berichtet: Gestern Nachmittag wurde ein Hirt an der Wadestraße wohnender Schneider von seiner Frau, die, da ihr seine Abwesenheit zu lange dauerte, nach ihm sehen wollte, im Keller des von ihm bewohnten Hauses erhängt aufgefunden. Nachdem derselbe schleunigt aus seiner Lage befreit und ärztliche Hülfen hinzugeholt, gelang es den angehenden Wiederbelebungsvorlesenden zwar, noch Lebenszeichen in ihm hervor- zurufen, trotzdem aber erfolgte der Tod nach drei Viertel Stunden. Ueber das Motiv zu dieser schauerlichen That haben wir Bestimmtes nicht in Erfahrung gebracht.

Wünster, 14. Oct. Der „Westf. Merk.“ schreibt: Seit gestern ist unsere Stadt in großer Aufregung wegen des Lam- berti-Thurmes. Wie wir hören, hat sich nämlich herausge- stellt, daß der schiefe Thurm seit den letzten Tagen des Monats September abwärts um 8 Millimeter sich geneigt hat. Auf diese Entdeckung hin hat, wie es weiter heißt, unser Ober- bürgermeister, als Chef der Polizei, an die Regierung berichtet und jede Verantwortlichkeit von sich abgelehnt, wenn nicht die bisher verweigerte Genehmigung zum Abbruch des Thurmes so- fort erteilt würde. Drob große Verstärkung. Es soll sofort am Mittwoch nach Berlin telegraphirt werden und schon gestern die Antwort erfolgt sein, daß unter solchen Verhältnissen das Bau- werk könne abgetragen werden. In aller Eile soll dieses nun vor sich geben: heute hat man bereits angefangen, eine breite Fahrstraße östlich von der Kirche über den Kirchplatz (den Caplaunen euland) zu legen, um dann sofort den Principalmarkt westlich von der Kirche zu sperren. Ein Theil des seitherigen Kölner Dombaugerüsts soll acquirirt werden. Wir müssen be- dauern, daß man seitens der Regierung so lange geögert hat, den Abbruch zu gestatten.

Bermischtes.

— Ein schwerer Unglücksfall hat, laut der „Berm.“, die durch den Culturkampf im August des Jahres 1876 aus un- rer Mitte vertriebenen armen Schulschwestern vom 3. Orden des h. Franziscus, deren Mutterhaus sich in Sieboldshausen auf dem Giesfeld, Diocese Hildesheim, befand, umfängt in ihrer neuen Heimath jenseits des Oceans betroffen. Ihr dortiges Kloster in Silver-Lake im Staate Wisconsin, ungefähr eine Stunde von der Stadt Manitowoc, sehr malerisch auf einem

Hügel oberhalb eines Sees gelegen, ist Nachts vom Ullge ge- troffen und vollständig eingestürzt worden. Die Bewohnerinnen des Hauses, Schwestern und Pensionärinnen, im Ganzen achtzig an der Zahl, konnten nicht als das Leben und zum Theil auch dieses nur mit genauer Noth retten. Leider sind die Baulichkeiten, um deren Vergrößerung beuf Einrichtung eines bedeuten- den Pensionates sich die zeltige Oberin, Schwester Augustine, eif- rig bemühte, lange nicht zu ihrem Tarwerthe (65,000 Dollars) versichert. An verschiedenen Orten waren bereits Filialen errich- tet, in denen die Schulschwestern, die, wie alle übrigen aus Preußen ausgetriebenen Ordensleute, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit offenen Armen aufgenommen wurden, den Volksschulunterricht übernahmen. In der Diocese Hildesheim, in der diese guten opferwilligen Schwestern früher mit großem Segen gewirkt, ist nur eine allgemeine Stimme, die, daß es den armen Schulschwestern recht bald wieder vergolnt sein möge, in ihrer deutschen Heimath den Unterricht auf Neu aufzunehmen.

Hamburg, 15. Oct. In Folge des heftigen Sturmes und einer eingetretenen Sturmfluth sind die in der Nähe des Hafens und an den Fluthen gelegenen Straßen überschwemmt und die Passage vielfach gehemmt. Viele Keller sind voll Wa- ser. Der Schaden ist erheblich.

Hamburg, 16. Oct. Seit heute früh ist der Sturm nach- lassend und die Gefahr vorüber. Die Deiche haben gehalten, der Schaden durch die Ueberfluthung beträgt hierorts mehrere Millionen. Die hiesigen Quais standen unter Wasser. Viele Schiffsbrüche sind vorgekommen.

— Von der Nordsee, Hamburg, Bremen etc. wird von Schiffsbrüchen und Verlusten an Menschenleben berichtet. Bei dem fürchterlichen Orkan vom letzten Freitag sind mehrere Schiffe untergegangen, so der deutsche Tjalt Martha, von dem bloß 2 Personen gerettet wurden, dann der königliche Dampfbagger (6 Mann ertrunken, 2 gerettet). Der Looten-Commandeur v. Krohn in Wilhelmshaven meldet: „Das Rettungsboot Bonn der Station Wilhelmshaven rettete vierzehn Personen von den überahn'ichen Feldern; sieben Personen sind in der letzten Nacht ertrunken.“

London, 15. Oct. Im ganzen Lande wüthete in der Nacht vom Donnerstag und gestern fast den ganzen Tag hindurch ein entsehliger Sturm, begleitet von heftigen Regengüssen, der beson- ders an der östlichen und nordöstlichen Küste große Verheerungen anrichtete. In London nahm der Sturm zuweilen den Charakter eines asiatischen Cyclone an und wurde durch Niederwehen von Schornsteinen, Mauern, Bäumen, Gerüsten u. s. w. nicht allein bedeutender Schaden angerichtet, sondern auch Verluste an Men- schenleben verursacht. Die Themse glich stellenweise einer bewegten See und ent sandte dicke Wasserstrahlen über Brücken und an- lernende Schiffe, während an manchen Punkten der Wasserstand so niedrig war, daß der Dampfbahndienst eingestellt werden mußte. In Old-Burlingtonstreet warf der Orkan eine Schankwirthschaft um. In verschiedenen Theilen der Metropole stürzten Neubauten mit großem Getöse ein. Ein Drochsentischer wurde durch einen von der Nacht des Windes plötzlich entwurzten riesigen Baum auf der Stelle gekübtet. Eine Menge Häuser wurde ihrer Dächer beraubt, und durch die fallenden Ziegel trugen viele Personen mehr oder weniger erhebliche Verwundungen davon. Aus den Provinzen liegen ähnliche Berichte vor. Die Telegraphen- verbindung mit den Provinzen und dem Auslande wurde gestört und ist bis zur Stunde noch nicht völlig wieder hergestellt. Ein so heftiger Sturm ist, wie allseitig berichtet wird, in diesem Jahre noch nicht dagewesen.

— Die alte Grame-Frage: „wer laßt über Griechenland?“ mit der Antwort: „ein ewig blauer Himmel“, ist vom „Schall“ aus dem Felde geschlagen. „Was ahnten die alten Griechen nicht, Herr Candidat?“ — „Das kann ich nicht wissen, Herr Professor.“ — „Das sollten Sie aber wissen! Die alten Grie- chen ahnten nicht, daß es außer dem Bernstein noch andere Stoffe gibt, die brennliche Oele enthalten.“

Handels-Nachrichten.

Köln, 17. Oct. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen hies. eff. M. 24.00—25.50 M., fremder 24.00 —25.50 M., ver. Nov. 24.60 bez., 24.65 M., 24.60 M., per Mär- — bez., 23.90 M., 23.85 M., per Mai 23.80—70 M., 23.75 M., 23.70 M.

Roggen höher, hies. M. eff. 20.00—21.50 M., fremder 20.00—21.50 M., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 19.25—20—25—30—25 M., 19.30 M., 19.25 M., per März 18.20—25 M., 18.25 M., 18.25 M., Mai 17.80—75 M., 17.80 M., 17.75 M.

Häfer ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.50—17.50 M., fremder 16.50—17.50 M. Rüßl wenig verändert, per 50 Kil. mit eß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 30.00 M., Oct. — bez., 29.50 M., 29.40 M., per Mai 29.50 M., 29.50 M., 29.40 M.

(Landmarkt.) Weizen, M. 23.00—25.00; Roggen 20.25—21.50; Gerste 17—19; Häfer 14.50—16.50, alter 17.50 bezahlt nach Qualität pro 50 Kil. Keine Zufuhr.

Berlin, 15. Oct. Weizen per Oct. 23.50 bez., April-Mai 22.4— bez., Roggen per Oct. M. 19.50 bez., April-Mai M. 16.25 bez., Häfer per Oct. M. 14.75 bez., April-Mai 15.00— bez., Rüßl per Oct. M. 53.40 bez., April-Mai 56.80 bez., Spiritus loco M. 55.10 bez., Oct. 54.60 bez., Oct.-Nov. 53.40 bez., April-Mai 53.10 bez.

Stettin, 17. Oct. Weizen per Oct.-Nov. 23.00—, April-Mai 22.50—, Roggen per Oct.-Nov. 17.75, April-Mai 16.50 M. Rüßl per Oct. 53.50, per Oct.-Nov. —, April-Mai 56— M. Spiritus loco 56—, Oct. 55.70, Oct.-Nov. 54—, April-Mai 53.20, Petroleum per Oct. 8.25 M.

Breslau, 17. Oct. Spiritus per Oct. 54—, Oct.-Nov. 52—, April-Mai 52.80 M. Weizen per Oct. M. 227—, Roggen per Oct. M. 173—, Oct.-Nov. 171—, April-Mai 167—, Rüßl per Oct.-Nov. 53.65, Nov.-Dec. 53.75, April-Mai 55.50 M.

Magdeburg, 15. Oct. Kartoffelspirit. Locoma e wenig ver- ändert. Termine fester. Poco ohne Saß M. 58, ab Saß 68.3 per Oct. 57—, 57.4, Oct.-Nov. 54.5—54.6, Nov.-Dec. 53.9, Dec.-Jan. — per 10,000 Pct. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rüßlspritus fester. Poco M. 56.3, per Oct. 55.80.

Leipzig, 17. Oct. Weizen, inf. M. 22.00—33—. Roggen, inf. 24.00—25.00; Gerste inf. 19.50—25—. Häfer 19.00—21.50.

Antwerpen, 15. Oct. Petroleum fest. Plant dispon. frs. 19.50 bez., 19.50 M., per Oct. — M., 19.75 M., per Oct.-Dec. 20—, M., 20—, B. Januar 20.1/2 M., 20.25 M. Amerik. Schmalz, Marke Billoz, frs. 152.50 per 100 Kil. Amerik. Speck disp. frs. 120.50 port dispon. 124.50. Amerik. Schweineschmalz frs. 97—, Bock-Linöl 470 Ballen. Kurz Köln 124—.

Paris, 17. Oct. Wehl 9 Marken per Oct. 63.25, do. 9 Mar-

